

Humor in Uniform

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **37 (1961-1962)**

Heft 24

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Humor in Uniform

Beim Stellungsbau

Eine Gruppe Füsiliere ist mit Stellungsbau beschäftigt. Füsilier Bisi stochert schon über drei Stunden mit dem Pickel im Loche herum. Kommt ein junger Leutnant dazu und bemerkt:

«Füsilier Bisi, wie lang wänd Sie no pickle da undä? Nämät Sie ämal a Schufle und werfed Sie d'Erde zum Loch usä.»

Bisi, seelenruhig: «Isch nüd nötig, Herr Lütnant; wenn sich dänn d'Erda dreht i der Nacht, fällt denn der Dräck vo sälber usä!» Ad. Schw.

(Aus «Damals im Aktivdienst»
19.50, Rascher-Verlag, Zürich)

Schweizerische Armee

Unsere Armee als Reiseziel fremder Militärs

Durch die Besuchsreise des Wehrbeauftragten des deutschen Bundestages, Admiral a. D. **H. Heye**, der unlängst mit drei seiner Mitarbeiter eine einwöchige Besichtigungsreise zur schweizerischen Armee durchführte, ist einmal mehr die Aufmerksamkeit unserer Öffentlichkeit auf die nicht geringe Zahl von ausländischen Militärbesuchen in der Schweiz gelenkt worden. Im Falle des Wehrbeauftragten des deutschen Bundestages ging es darum, die besonderen militärischen und militärpolitischen Verhältnisse unseres Landes zu studieren – nicht mit der Absicht, schweizerische Lösungen einfach zu übernehmen, sondern einzig im Bestreben, bei uns die eine oder andere Anregung zu finden, die ihm in seiner Tätigkeit als Hilfsorgan des westdeutschen Parlaments für den Schutz der bürgerlichen Grundrechte des Soldaten und zur Verwirklichung der parlamentarischen Kontrolle dienlich sein könnte. Die Besichtigungen und Aussprachen des Admirals a. D. Heye vollzogen sich deshalb vornehmlich auf der militärpolitischen und parlamentarischen Ebene, während er die spezifisch militärtechnischen Fragen weniger als seine Domäne betrachtete. Diesen Problemen widmen sich wieder andere Delegationen ausländischer Armeen und Militärverwaltungen; tatsächlich sind unsere militärischen Einrichtungen in den letzten Jahren – namentlich während der Reisesaison – das Ziel einer wachsenden Zahl ausländischer Fachleute.

Dieser Sachverhalt weckt in uns verschiedenartige Gefühle. Auf der einen Seite empfinden wir einen gewissen Stolz darüber, daß manche unserer militärischen Einrichtungen für das Ausland von Interesse sind und daß man sich hier die Mühe nimmt, die schweizerischen Lösungen zu studieren, um daraus womöglich für den eigenen Bedarf Nutzen zu ziehen. Diese Tatsache zeigt, daß unsere Verhältnisse offenbar in mancher Hinsicht interessant sind und daß wir in der einen oder anderen Frage etwas bieten können. – Auf der anderen Seite wecken die ausländischen Besuche bei uns gewisse Bedenken; seien es solche neutralitätspolitischer Art oder seien es namentlich Vorbehalte im Blick auf die Wahrung des militärischen Geheimnisses. Da und dort sind

deshalb bei uns Stimmen laut geworden, welche diese Besuchsreisen kritisiert und dabei vermehrte Zurückhaltung gefordert haben. Zu dieser Frage sind darum einige **Feststellungen** geboten.

Vorerst ist festzuhalten, daß nicht nur ausländische Fachleute **zu uns** kommen, sondern daß umgekehrt auch aus unserem Land dauernd Missionen und Besuche unterwegs sind, die sich in **ausländischen Staaten** über den Stand der militärischen Entwicklung informieren, Anregungen sammeln und Einblicke in fremde Heere nehmen können, die für uns von höchster Wichtigkeit sind. Unsere Armee ist auf solche Kontakte mit ausländischen Heeren unbedingt angewiesen, wenn sie den Anschluß an die internationale militärische Entwicklung behalten will. Selbstverständlich rufen derartige Besuche unserer Militärfachleute im Ausland einem gewissen Gegenrecht. Es entspricht einem Gebot internationaler Höflichkeit, daß bei solchen Einladungen Gegenrecht gehalten wird und daß als Dank für Einladungen ins Ausland in einem angemessenen Rahmen Gegeneinladungen erlassen werden. Beim weitaus größten Teil der militärischen Aufenthalte von Ausländern in der Schweiz handelt es sich um solche Gegenseitigkeitsbesuche.

Daneben gibt es natürlich auch die Kategorie jener Besuche, die nicht von uns eingeladen werden, sondern die **von sich aus** den Wunsch geäußert haben, unserem Land eine Visite abzustatten, um irgendeine sie interessierende Sache an Ort und Stelle besichtigen zu können. Diese Begehren haben ihren Grund vor allem darin, daß unsere Armee in zahlreichen Fragen der militärischen Tätigkeit Lösungen gefunden hat, die insbesondere für andere Kleinstaaten und für Armeen, die nach dem Krieg von Grund auf neu aufgebaut werden mußten, von Interesse sind. Wo keine triftigen Gründe dagegen sprechen, wird solchen Wünschen von uns in einem angemessenen Rahmen entsprochen; auch hier wird unsere Haltung durch das **Gebot der Höflichkeit im Verkehr zwischen den Staaten** bestimmt.

Selbstverständlich wird dafür Sorge getragen, daß diese ausländischen Besucher keine Einblicke tun können und keine Angaben erhalten, welche aus Gründen der **militärischen Geheimhaltung** einem Drittstaat nicht zugänglich gemacht werden sollten. Jedes Besuchsprogramm wird gründlich nach diesem Gesichtspunkt untersucht, so daß Gewähr dafür besteht, daß nicht Dinge ins Ausland gelangen, die im Interesse der Sache geheimzuhalten sind. Wenn im übrigen die ausländischen Betrachter bei uns den Eindruck gewinnen, daß wir es ernst nehmen mit unserer Landesverteidigung, so ist dies ein Erfolg des Besuches, der durchaus im Interesse unserer Politik der bewaffneten Neutralität liegt. Es gehört ja gerade zum besonderen Wesen unserer Armee, daß das Ausland von ihr den Eindruck eines materiell gerüsteten und innerlich bereiten Heeres erhält; von diesem Eindruck kann vielleicht einmal in einer kritischen Lage der Entscheid über die Haltung abhängen, die gegenüber unserem Land eingenommen wird. Wir haben deshalb keinen Grund, unser Licht allzu sehr unter den Scheffel zu stellen, so sehr wir uns dabei auch bemühen müssen, keine militärischen Geheimnisse preiszugeben.

Blick über die Grenzen

Generäle müssen die Schulbank drücken

Paris (UCP). Es gibt wahrscheinlich nicht viel Schulen auf der Erde, in denen auch Generäle die Schulbank drücken. In einem Raum beim Alliierten Obersten Hauptquartier nahe Paris kann man das erleben. Denn hier ist die Sprachschule der NATO. An ihr wird nach den fortschrittlichsten Lehrmethoden in ganz Europa gelehrt, und es ist deshalb kein Wunder, wenn diese Shape-Schule schon aus vielen Ländern des Kontinents Anfragen von Schulen und Universitäten erhielt. Wie sieht es in dieser Sprachschule aus, die mehr ein Institut als eine Schule alten Stils ist?

Am Ende eines der langen Korridore im Alliierten Obersten Hauptquartier in der Nähe von Paris liegt ein Laboratorium. Mit Naturwissenschaften hat es allerdings nichts zu tun, sondern bloß mit dem – wie man meint – einfachen und harmlosen Metier des Sprachunterrichts. Es nennt sich Laboratorium, weil – nun, weil es eben eins ist. Der Raum ist mit Apparaten vollgepackt, die seltsame Namen tragen. Lehrer alter Schule, die an Tafel und Kreide gewöhnt sind, würden in diesem Labor darüber nachgrübeln, ob nicht bald auch sie auf die Liste derer kommen, die in Zukunft durch eine Drucktaste ersetzt werden können. Da gibt es das Schaltpult des Laboratoriums, den Oktavenfilter, das Audiometer und das Elektronenrohr. Bald wird noch eine Lautdehnungsanlage hinzukommen, und dann wird das revolutionäre Sprachsystem von Shape, die audiovisuelle Methode, eines der fortschrittlichsten in Europa und vielleicht in der ganzen Welt sein.

Eisenhowers Fortschritte

Leiter der Schule ist der 37jährige Amiel van Teslaar aus Boston, der an der Harvard-Universität studierte und Erziehungsberater bei der US-Armee war, ehe er vor vier Jahren zu Shape kam. Zu seinen «Studenten» gehören auch zehn Generäle. Mindestens einmal in der Woche melden sie sich telefonisch bei van Teslaar zum Einzelunterricht an – man will den Mannschaftsklassen die Verlegenheit ersparen, daß plötzlich und unerwartet die höchste Generalität hereinschneien könnte. Bisher prominentester Schüler war der ehemalige Präsident Dwight D. Eisenhower. «Das war vor meiner Zeit», sagt van Teslaar, «doch nach allem, was ich gehört habe, machte er mit seinem Französisch recht gute Fortschritte.»

In der Schule gibt es Kurse in Englisch und Französisch, den offiziellen Sprachen der NATO, aber auch Abendkurse in Russisch für die ganz Mutigen. Gegenwärtig sind etwa 500 Schüler eingeschrieben, davon 400 aktive Soldaten. Das Lehrpersonal besteht aus dem Direktor und zehn Lehrern, fünf für jede Sprache. Russisch wird von auswärtigen Kräften gelehrt. Klassen im eigentlichen Sinne gibt es nicht, denn die Beteiligung an den Kursen hängt davon ab, wann und wie oft die «Schüler» Zeit haben. Van Teslaar glaubt aber, daß ein Soldat genug lernt, um im täglichen Leben zurechtzukommen, wenn er den Unterricht regelmäßig vier Monate lang besucht.